

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

APRIL 1978

Leise flimmert ein Funke am nächtlichen Himmel; halte still, nicht lösche das Licht, wenn sein Stern erstrahlt.

Wir sind jung, und genießen es in vollen Zügen.

nem möglichen Beruf mit einem zögernden „Ich weiss noch nicht“ oder mit einem folgsamen „Das werden die Eltern schon bestimmen“ zu antworten? Eigentlich ist keiner dieser Standpunkte

denn jedes Leben hat seinen Sinn auf der Welt und jeder muss etwas leisten.

So mancher findet sich vielleicht in einem Wirrsal guter Ratschläge der Eltern, Lehrer und Freunde nicht mehr zurecht. Und was dann?... Dann das tun, was schon längst geschehen hätte müssen: das eigene Talent entdecken, sich darin weiterbilden und danach streben, in seinem Bereich perfekt zu werden. Dann musst du lernen, Ratschläge anzunehmen und Kritik zu ertragen. Wir sind alle reich, jedoch der Reichtum ist verschieden. Mutter Natur hat jedem wertvolle Gaben auf den Lebensweg gestreut. Wir brauchen sie nur zu pflegen und bald werden sie zarte Knospen tragen, daraus werden üppige Blüten brechen. Dann ernten wir aus den Gaben die Blumen des Erfolges.

Der Abschluss des II. Trimesters ist willkommener Anlass zum Ziehen einer Bilanz über Getanes, aber auch zum Fassen von Vorschlägen und Vorhaben.

Die Schüler, VKJler unserer Klasse, haben keineswegs das II. Trimester im Winterschlaf verbracht. Die Lernergebnisse sind ein Beweis dafür. Leider verlegten die Schüler sich dabei mehr auf die Fächer Mathematik und Physik, Literatur, Rumänisch und Deutsch hingegen wurden vernachlässigt. Darüber sollten wir uns Gedanken machen.

AUF FESTEREM BODEN BAUEN

Zweifellos, es ist unsere schönste Zeit, aber auch die der grossen Entscheidungen. Wir alle stehen vor diesen Entscheidungen. Die wichtigste und ausschlaggebendste für unser ganzes Leben ist wohl die Berufswahl.

Einige sind nur drei-vier Monate von diesem Ereignis getrennt, für andere liegt noch ein verschleiertes, seeliges Labyrinth von drei, vier Schuljahren davor. Neigst du nicht selbst dazu, auf die Frage nach ei-

falsch, aber man sollte schon auf festem Boden bauen. Diesen findest du, wenn du dich selbst richtig kennenlernst... dich deine Interessen, deine Fähigkeiten und Schwächen.

„Es sei jeder vollendet in sich
Immer strebe zum Ganzen,
und kannst du selber kein Ganzes werden,
als dienendes Glied schliess
an ein Ganzes dich an.“

So lehrt uns Schiller,

Sigrid Neuhaus, IX. A

• Eine Versammlung der Lyzealschüler fand Samstag, den 22. April, 11 Uhr, im Festsaal der Schule statt, um die Schüler, die auf der Landesphase der Olympiaden ausgezeichnet worden sind, öffentlich zu beglückwünschen. Die „Lenaschule“ schliesst sich diesem Glückwunsch an! Unsere Preisträger sind:

BEI DEUTSCH
ANNEMARIE REITER — II. Jg. — I. Preis
BERTHOLD NEFF — III. Jg. — I. Preis
ELFRIEDE PISKAY — II. Jg. — II. Preis
HERMINE FRANZ — III. Jg. — II. Preis
GERMAR WETZLER — II. Jg. — III. Preis
EDITH SCHWARZ, KARIN THOMAS — I. Jg. Anerkennungspreise
SIGRID NEUHAUS — I. Jg. — Sonderpreis
SIGRID DIETINGER — II. Jg. — Sonderpreis
IRENE WILLWERTH, GERLINDE MESSMER, — IV. Jg. — Sonderpreise

Is-information

BEI BIOLOGIE
KARIN SCHUMMER — IV. Jg. — I. Preis
WALTER SAUER — II. Jg. — I. Preis

BENNO SCHÄFFER, JAKOB WALBERT — II. Jg. — Anerkennungspreise

BEI PHILOSOPHIE
HANNELORE JOANOVITS — IV. Jg. — Sonderpreis

• Sonntag, den 23. April, 9 Uhr, traten über 200 Gymnasialschüler im Eisenbahnerklub innerhalb des Festivals „Cintarea României“ auf. Der Chor unter Leitung von Prof. Judith Pera bot mehrere Lieder dar, ferner umfasste das Programm einen schwäbischen Tanz, den Auftritt der Flötengruppe der Drittklässler, Turnen, ei-

nen Auszug aus dem Märchenspiel „Schneewittchen“ mit der III. A, Gedichte und anderes mehr.

• Etwa 500 Lenaschüler werden sich Ende Mai an dem grossen Sportfest beteiligen, das das Temeswarer Munizipalkomitee des VKJ veranstaltet. Die Vorbereitungen dafür beginnen bereits in den nächsten Tagen.

• Noch einen Elternabend veranstaltet die Schulleitung Samstag, den 13. Mai; er ist für die Eltern der Gymnasial- und der Lyzealschüler gedacht. Nach der Besichtigung der Schule findet, wie immer, eine unterhaltsame Zusammenkunft in der Schulkantine statt.

Was leicht erworben, scheint nicht teuer;
was sauber ward, ist doppelt euer.

Alter Spruch

VKJ-Tätigkeit

Es muss unbedingt darauf hingewiesen werden, dass die Praktischwoche in dem Unternehmen Electromotor für jeden einzelnen einen sichtbaren Erfolg zeigte. Bei den praktischen Arbeiten, die als Trimesterarbeit galten, wurden nur gute und sehr gute Bewertungen erzielt.

An den Aktionen, die von der Schule organisiert wurden, nahmen auch die VKJler der X, B teil, z. B. beteiligte sich der Grossteil der Schüler an der Munizipalphase des Wettbewerbs „Cintarea României“ und an den Sportveranstaltungen vom 25.—26. März und 2. April.

Doch muss gesagt werden, dass seitens der Klassen kaum selbständige Tätigkeiten veranstaltet wurden. Wenn bei der Papieraktion, die als Auftakt der Ferien angesehen werden kann, die Schüler mit grossem Eifer teilgenommen haben — wir haben sogar den I. Preis erhalten —, so war die Anzahl der Anwesenden einige Wochen vorher beim grossen Reinemachen der Klassenräume sehr rar gesät.

Ernst Greisiger, X. B

2 BERUF-ZUKUNFT

Die Berufswahl ist ein Problem, das von den meisten Schülern im III. Jahrgang des Lyzeums, ja von manchen schon früher gelöst wurde; und deshalb ist es nur logisch, dass sich ein Absolvent vor allem mit der Vorbereitung für die bevorstehenden Prüfungen beschäftigt. Wie werde ich die Prüfungen bestehen? Bin ich dafür geeignet? Wird dieser Beruf auch wirklich meine Erwartungen erfüllen? Das sind Fragen, die einem des öfteren durch den Kopf gehen.

Es ist wohl etwas

AUS DER REIHE GETANZT

wenn ein Schüler unseres Lyzeums sich nicht Medizin, Philologie oder das Polytechnikum als Studiums- und Berufsmöglichkeit auserkoren hat, sondern sich entschliesst, Geschichte oder Recht zu studieren. Ich entschloss mich schon im II. Jahrgang für die Rechtsfakultät und habe mir wenig den Kopf darüber zerbrochen, wenn ein Kollege mich verwundert ansah oder mich fragte, ob ich Hoffnung hätte, bei einer solch grossen Konkurrenz, wie sie für die Rechtsfakultät schon charakteristisch wurde, die Prüfung erfolgreich zu bestehen. Meiner Meinung nach sollte man sich weniger Gedanken darüber machen, ob man die Prüfung erfolgreich besteht, es sollte nicht die Konkurrenz für die Wahl des einen oder des anderen Weges entscheidend sein; man muss ja nicht gleich bei der ersten Niederlage die Flinte ins Korn werfen und jede Hoffnung aufgeben. Daraus soll aber nicht hervorgehen, dass ich schon von vornherein mit einer Niederlage rech-

ne. Ich hoffe wie jeder der sich zu einer Prüfung stellt, die Sache im Anstoss zu schaffen.

Da ich die Prüfung bei Gegenständen wie Philosophie und Geschichte ablegen muss. Gegenstände, die mir immer sehr gut gefallen haben, kann ich die intensive Vorbereitung nicht gerade als Qual bezeichnen, obwohl es sich viel leichter lernen lässt, wenn nicht alles hundertprozentig sitzen muss. So müsste die Sache normalerweise für jeden Absolventen stehen.

Was mein Lernprogramm betrifft, kann ich leider keinen perfekten Tip geben. Wichtig ist, dass man effizient lernt und klaren Kopf bewahrt, denn nur so kann man, meiner Meinung nach, die Reifeprü-



fung erfolgreich bestehen und die nötigen Reserven für die Aufnahmeprüfung sicherstellen.

Mein Wunsch ist, Rechtsanwalt zu werden ein Beruf, über den ich schon so manches Interessante erfahren habe und von dem ich erhoffe, dass er mich nie langweilen wird. Ich glaube, dass dieser Beruf mir die Möglichkeit bietet, die heutige Welt besser zu verstehen; als Rechtsanwalt hoffe ich, im Leben meinen Mann zu stellen, dazu beizutragen, dass die Welt gerechter wird, der Gesellschaft nützlich zu sein.

Zum Schluss möchte ich allen Lenaub-solventen Hals- und Beinbruch bei den bevorstehenden Zerreisssproben wünschen.

Erwin Jakob, XII. C

MUSIK ALS ARZNEI

Eigentlich versuche ich erst jetzt, intensiv darüber nachzudenken, warum ich Medizin als zukünftigen Beruf gewählt habe.

Schon in den ersten Klassen zog mich die Medizin an. Es ist etwas Erhabenes, kranken, leidenden Menschen zu helfen. Diese Gedanken entnahm ich aus einigen Büchern in denen ich von aufopferungsvollen Ärzten las. Besonders **Albert Schweitzer**, der neben **Beethoven** mein Ideal bleibt, hat mich beeindruckt. Als er 1913 für sein ganzes weiteres Leben als „Urwaldarzt“ nach Afrika zog, sagte er als Begründung: „Wir müssen alle unser Teil des Elends tragen, das auf der Welt lastet.“

Natürlich kann ich mit Schweitzer nicht konkurrieren, ich will bloss den von Krankheit geplagten Menschen helfen. Der Beruf des Arztes gibt einem unzählige Möglichkeiten dazu.

Zum Abschluss wäre es vielleicht nicht uninteressant zu erwähnen, dass mich die Musik auch als eine Heilquelle interessiert; die **Melotherapie**, diese junge, aber eben deshalb interessante Wissenschaft ermöglicht in manchen Situationen, die Schmerzen der Menschen zu lindern.

Marius Pera, X. B

Von den Anfängen der Heilkunst

In vielen Apotheken finden wir noch heute als Dekoration wie als Erinnerung an die uralte Tradition des Standes, kunstvolle Gefässe. Darunter verzierte Behälter mit der Aufschrift „Theriaca“, Theriak ist von dem griechischen Wort Therion abgeleitet, was so viel heisst wie „wildes, giftiges Tier“. Tatsächlich waren in den Behältern mit der Aufschrift „Theriaca“ Gifte verwahrt — Gegen-

gifte. Ihre Geschichte geht auf den grossen, aber gelehrten König Mithridates IV zurück. Er war versteckt vor seinen Verwandten, die ihm nach dem Leben (und der Macht) trachteten, in den Wäldern um das Schwarze Meer aufgewachsen. An der Regierung, nutzte er seine Erfahrungen mit Heilpflanzen, berief die besten Apotheker-Ärzte an seinen Hof und

entwickelte mit ihnen Gifte und Gegengifte, die er an Sklaven und Verbrechern ausprobierte.

Selbst ständig von der Furcht gepeinigt, von seinen zahlreichen Feinden durch Gift umgebracht zu werden, nahm er täglich eine winzige Giftdosis ein, um sich zu immunisieren. Dabei kamen ihm naturwissenschaftliche Erkenntnisse zugute, nachdem die Enten in seinem Herrschaftsbereich giftimmun waren, weil sie unwissend neben Gras und Kräutern auch giftige Pflanzen zu sich nahmen.

Das Gegengift des Königs, nach ihm zuerst Mithridaticum genannt, soll aus 55 verschiedenen Substanzen bestanden haben, darunter waren Opium und das Blut der Enten, die bereits immunisiert waren.

Der kleinasiatische Herrscher, dem

man nachsagt, er habe 27 Sprachen gesprochen, wurde schliesslich selbst ein Opfer seiner Gift-Idee. Von seinen ärgsten Feinden, den Römern, belagert, vergiftete er seine Familie, konnte aber selbst den Tod durch Gift nicht finden, weil er inzwischen immun geworden war. Ihm blieb nur der Freitod durch das Schwert eines Sklaven.

Der römische Sieger Pompeius brachte das Geheimnis der Giftmischung mit nach Rom, wo es später vom Leibarzt des Kaisers Nero verändert und verbessert wurde — das erste Gegengift, jetzt unter dem Namen Theriak bekannt. Seine Herstellung war so teuer, dass das Präparat unter behördlicher Aufsicht gemischt wurde.

Die letzte Theriak-Mischung, längst nicht nur Gegengift, sondern ein Allheilmittel, wurde noch 1836 in der venezianischen Apotheke „Zum Goldenen Kopf“ an Patienten verabreicht.

SELBSTSTUDIUM IN SOZIALWISSENSCHAFTEN

Im Bakkalaureat-Programm ist für die Absolventen der Philologie-Geschichte-Klasse eine der folgenden Sozialwissenschaften vorgesehen: Philosophie, politische Ökonomie oder Geschichte Rumäniens. Es besteht also die Möglichkeit, nach Wunsch und Interesse zu wählen.

Man kann daraus folgern, dass die Aufnahmeprüfung für die Hochschule das Hauptziel der Schüler schon vom Anfang des Schuljahres an bis 2-3 Wochen vor der Bakkalaureats-Prüfung ist. Die Vorbereitung für die Reifeprüfung wird leider viel zu wenig in die Beschäftigungssphäre der Schüler des letzten Jahres einbezogen. Den Schülern wird allerdings durch ein 40 - Wochenstunden - Schulprogramm, das sich auch auf Nachmittage ausdehnt, viel Zeit geraubt (so der Stundenplan der XII. C).

Laut einer kurzen Umfrage in der XII.-C-Klasse (unsere Philologie-Geschichte-Klasse) hatten sich am Ende des II. Trimesters für den Prüfungsgegenstand Philosophie 24, für politische Ökonomie 5 und für Geschichte 4 Schüler entschlossen. Einige hatten sich noch nicht entschieden. Unter den Ersteren sind aber viel zu wenige, die ihre Vorbereitung für die Reifeprüfung bis jetzt ernst genommen haben, und einige Philosophie-Kandidaten bereiteten sich nicht einmal für die Philosophie-Stunden zu reichend vor.

Was wäre zu tun, um eine rhythmische und rechtzeitige Vorbereitung zu sichern? In diesem Trimester werden einige Vorbereitungsstunden programmiert, doch wegen der oben gezeigten Gründe wird dieses Programm schwer durchführbar sein. Im Rahmen der Unterrichtsstunden ist eine Prüfungsvorbereitung nur teilweise

möglich, da fast alle Stunden für den noch neuen Unterrichtsstoff vorgeschrieben sind. Eine Wiederholung der im Prüfungsprogramm vorgesehenen Lektionen wird schon gleich am Anfang des Trimesters unternommen, parallel mit dem Studium des neuen Stoffes. Dies setzt aber ein ständiges und inhaltvolles Mitwirken der Abgangsschüler voraus.

Als wichtigste Vorbereitungsmethode bleibt nolens volens das altbekannte Selbststudium. Eine gründliche, selbst eine mittelmässige Vorbereitung kann auf die wenigen Vorbereitungs- und Unterrichtsstunden nicht reduziert werden.

Wir hoffen, dass in den zwei Monaten des III. Trimesters der Vorbereitung für die Prüfungen in Philosophie, politischer Ökonomie und in Geschichte grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird, damit auch die Chancen der angenehmen Überraschungen grösser seien.

Viel Spass und Erfolg!

Prof. Rudolf Richter

RAINER POMMERSHEIM, IX. A. ist schon seit Jahren an der Zeitschrift „Technikus“ aus der DDR abonniert. Für heute hat er euch daraus einige Aufgaben herausgesucht.

wollte die gleiche Anzahl Fässer, aber auch die gleiche Menge Wein bekommen. Die Brüder rechneten, ehe sie tranken, und kamen deshalb auch zu einem ge-

c. ein Buchtitel von Strittmatter?

5. Mit diesem Gleitflugapparat führte ein Pionier der Flugtechnik erfolgrei-

b. der Amerikaner Orville Wright?

c. der Deutsche Otto Lilienthal?

1. In einem 20-l-Kanister befindet sich ein Kraftstoffgemisch im Mischungsverhältnis Benzin : Öl = 33,33:1. Wieviel Liter Öl sind im Kanister?

2. Im Jahre 1769 wurde als eines der ersten Fahrzeuge der Welt mit eigenem Antrieb ein Dampfwagen konstruiert. Wer war der Erfinder:

- a. der Engländer James Watt?
- b. der Franzose N. J. Cugnot?
- c. der Tscheche Joseph Reszel?



3. Ein Weinbauer vererbte seinen Söhnen 14 volle, 14 halbvoll und 14 leere Weinfässer. Jeder Sohn

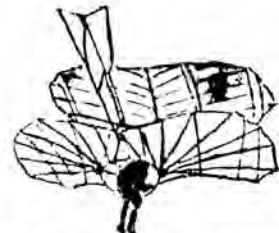
rechten Ergebnis. Wie teilten sie?

- 4. Ist Gingko
 - a. eine tropische Echse?
 - b. ein Baum?

che Flugversuche durch. Bei einem solchen Gleitflug kam er 1896 ums Leben. Wer war es?

- a. der Russe A. F. Moshaiski?

Zum Knobeln und Nachschlagen



6. Auf einem Ausflug teilen sich 6 Schüler 3 kg Pflaumen, 4 Birnen, 11 noch unreife Äpfel und frisches Wasser aus zwei 1,5-l-Flaschen. Was bekommt jeder Schüler?

5. Lilienthal baute diesen Flugleiter Moshaiski konstruierte ein Flugzeug mit Uhrenwerkmotor, die Gebrüder Wright das erste Flugzeug mit Verbrennungsmotor.
6. Es ist damit zu rechnen, dass alle sechs Schüler einen ordentlichen Durchfall bekommen.

3. Jeder Sohn erhielt den Inhalt von sieben vollen Fässern und auch je 14 Fässer.
4. Der Dampfwagen wurde von Cugnot gebaut. Watt

1. Bei einem Kraftstoffmischungsverhältnis von 33,33:1 kommt auf 33,33 Liter Benzin 1 Liter Öl - das ergibt 34,33 Liter Gemisch. Wenn also 34,33 Liter Kraftstoff 1 Liter Öl enthalten, dann sind in einem 21-l-Kanister 1:34,33 mal 20 = 0,582 Liter Öl.

AVFLOSUNGEN

CODRUȚA TRIBUNESCU, XI. B: Eine Waagschale steht vor uns, auf der wir messen sollen, wessen Beitrag zum Fortschritt der Menschheit schwerwiegender war: der der Humanisten, der Philosophen, Dichter, Künstler, oder der der Realisten, der Mathematiker, Physiker, Forscher auf dem Gebiete der Technik. Wie würde die Welt aussehen, wenn nur die einen oder nur die anderen gelebt und gewirkt hätten? Die Humanisten waren jene, die sich für die geistige Freiheit des Menschen einsetzten, dem Menschen die Möglichkeit gaben, sich selbst zu kennen und

Technik entwickelt, wenn die Menschen noch unterdrückt sind. Was nützt uns ein Albert Einstein ohne einen Albert Schweitzer? Wo wären wir ohne die Humanisten, die versuchten und versuchen, die Menschheit vor ihrem Selbstmord zu retten, die sie warnen vor den Mitteln, die — von den Realisten erfunden — zur Selbstzerstörung führen.

ROLAND MINGES, XI. B: Als Schüler einer Realklasse müsste ich zweifellos behaupten: natürlich haben die Realisten die Welt vorwärtsgebracht! Ohne die Rolle der Realisten zu schmälern, muss ich aber sa-

entwickeln, nur so kommt es zum Fortschritt. Und diese Nahrung geben und geben uns die Humanisten.

RAOUL BARTL, XI. B: Goethe war der Meinung, dass die Wissenschaft wichtig ist, wichtiger als die Literatur. Er selbst beschäftigte sich mit Mineralogie, Optik und entdeckte den Zwischenkieferknochen des Menschen. Kunst hat mit Fortschritt nichts gemeinsam und beeinflusst die materielle Entwicklung nicht.

Kunst bedeutet viel für sich, ich schätze Humanisten wie Realisten, aber zum Fortschritt tragen konkret nur die Realisten bei.

DONATA SCHREIBER, XI. B: Die Realisten sind Tatsachen-, Wirklichkeitsmenschen. Sie haben eine wirklichkeitsgebundene Einstellung, handeln auch entsprechend, ihre Grundhaltung ist auf Nutzen bedacht. Trotzdem wäre der heutige Stand der

RAUMFLÜGE DES GEISTES

Wer brachte und bringt die Welt vorwärts: die Realisten oder die Humanisten?

Wie lässt sich eine philosophische Überlegung mit einem Rad oder einem Propeller vergleichen? Wie ein Gedankengang mit einer Maschine? Wie eine Theorie mit einem ferngesteuerten System? In einem Punkt vielleicht doch: in der Überlegung, wer mehr zum Fortschritt beigetragen hat oder beiträgt. Ist der Fortschritt das Werk der Humanisten oder der Realisten? Auf unserer Seite äussern sich heute Vertreter der beiden Abteilungen zu dieser Frage.

zu erkennen, um sich seiner eigenen Kräfte und Fähigkeiten bewusst zu werden.

Es war ein riesiger Schritt, vom Glauben an unbekannte, übernatürliche Kräfte, die das Schicksal, das Leben des Menschen und seine Entwicklung bestimmen würden, zum Glauben an sich selbst, als einzigen Gestalter der Gegenwart und der Zukunft.

Doch war das nicht genug, um den Menschen, die menschliche Gesellschaft auf das heutige Entwicklungsstadium zu bringen. Um diese Welt tatsächlich zu beherrschen, muss der Mensch nicht nur sich selbst, sondern auch die ihn umgebende Wirklichkeit kennen. Die Gesetze, denen sie unterworfen ist. Und die Realisten öffneten uns die Augen, lehrten uns, die Umwelt zu beobachten, ihre Geheimnisse zu durchdringen, um ihrer Herr zu werden. Die heutige Welt ist eigentlich unvorstellbar ohne die Tätigkeit beider, sowohl der Humanisten als auch der Realisten. Die Waage wird deshalb keinen bevorzugen.

EWALD SCHWARZ, XI. C: Vieles wurde bisher verwirklicht, aber was nutzt es, wenn es nicht zum Guten verwendet wird, zum Nutzen der Menschheit?

Die Realisten trugen im wesentlichen zur Entwicklung der materiellen Basis der Gesellschaft bei; die Humanisten stärkten das Bewusstsein der Menschen und erleuchteten ihn, damit er sich von den Fesseln der Ausbeutung befreie. Umsonst sind Wissenschaft und

gen: dem ist doch nicht so, denn auch die Humanisten haben das ihre dazu geleistet. Die Rolle Archimedes', Einsteins, Rutherfords, W. v. Brauns wird jeder anerkennen, denn sie haben grösstenteils, direkt, greifbar auf unser Dasein eingewirkt. Doch die Wirkung der Werke Platons, Mozarts, Shakespeares, Goethes — wer kann die überhaupt ermessen?

Der Unterschied liegt im direkten äusseren Einwirken von Wissenschaft und Technik und in dem durch das Innenleben gefilterten Einwirken von Literatur, Musik und Kunst

im allgemeinen. Haben die Realisten die Technik vorwärtsgebracht und letzten Endes die Raumfahrt möglich gemacht, so haben die Humanisten die Raumflüge des Geistes ermöglicht.

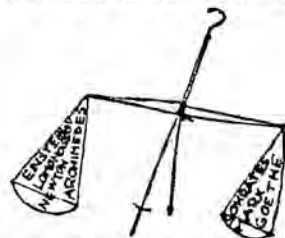
HERTHA MARCONI, XI. C: Die Welt, das ist eigentlich die Menschheit. Und die Menschen benötigen dazu, um immer besser zu leben, neue Erfindungen, eine bessere Technik in allen Sparten der Produktion, Leistungen die den Realisten zu verdanken sind. Man kann sagen, die Realisten seien jene, die indirekt den Menschen das Lebensnotwendige sichern und ihnen das Leben erleichtern. Doch

der Mensch benötigt nicht nur Maschinen, Essen

und alles andere, das man als materielle Güter bezeichnet, sondern

auch Geist und Seele müssen ernährt werden,

denn nur so kann der Mensch sich



Entwicklung der Menschheit nicht denkbar, wenn es nur eine Welt voll Formeln und Rechnungen gäbe. Der Fortschritt hat noch eine Seite — und hier ist

das Ideal des edlen, allseitig gebildeten Menschen zu suchen, ein Ideal, dem die Humanisten nachstrebten.

THEA KLEIN, XI. A: Der grosse Philosoph Blaise Pascal behauptete, der Mensch sei „nicht mehr Tier und noch nicht Engel“. Er fasst damit den Entwicklungsweg der Menschen zusammen. Auch die heutige Generation ist noch nicht der Endpunkt der Entwicklung, sondern nur ein Übergangsstadium, und auch wir müssen den Fortschritt der kommenden Generation sichern. Das Denken und die Arbeit bringen den Fortschritt mit sich. Die Humanisten lehren uns, das Leben zu verstehen, die Realisten hingegen, in der gegebenen Wirklichkeit zu leben.

Alle Menschen sind gleichzeitig Humanisten und Realisten.

Wir setzen uns täglich mit der Realität auseinander, schaffen uns eine Wirklichkeit und suchen immer auch die menschliche Seite des Lebens.

Das ganze Leben ist ein Kampf mit der Umwelt und mit dem eigenen Wesen. Dieses ununterbrochene Streben bedingt letzten Endes den gesamten Fortschritt.

„Es war einmal im Herbst“

Michaëla Bäumlér, ein etwas schwermütiges und vielleicht zu träumerisch veranlagtes Mädchen, kommt hoffnungsvoll in eine neue Schule, in ein neues Klassenkollektiv. Sie wünscht sehr, allen eine gute Kameradin zu sein, doch ihre Mitschüler machen es ihr schwer. Sie wenden sich nach und nach von ihr ab, weil sie dieses empfindsame Mädchen nicht verstehen können; „Träumen ist doof“ sagt Flisa.

Bemerkenswert ist die Atmosphäre, die zwischen den Schülern und Lehrern herrscht. Die Klassenlehrerin, Prof. Helene Krause, und auch Fred Nádában, der Englischprofessor, sind bemüht, dem Mädchen zu helfen.

Michaëla, nachher Prof. Helene Krause

Micha: (Allein in einer Bank. Vor ihr liegt ihr Notizbüchlein sie schreibt)

Krause: (kommt herein) Was tust du hier allein. Micha?

Micha: (schreckt auf) Ich blieb, wie gewöhnlich, um... zu schreiben.

Krause: Schön und gut, aber es ist bereits 15 Uhr und euer Unterricht wurde um 13 Uhr beendet. Du wirst um dein Mittagmahl in der Kantine kommen. Du wirst milde sein und nicht lernen können. Micha, was ist los mit dir?

Micha: Sie wissen es nur zu gut! Ich muss es Ihnen wohl nicht erst sagen.

Krause: (ehrlieh) Micha, ich möchte dich sprechen, aber nicht als Professor oder als Klassenlehrerin, sondern als Freundin, glaube mir!

Micha: Ich weiss, und ich glaube Ihnen.

Krause: (erwartet ihre Antwort) Dann?

Micha: (zögert) Es schmerzt mich, dass meine Kollegen mich nicht verstehen. Sie verstehen nicht, dass für mich ein Traum eine zukünftige Wirklichkeit bedeutet... Als ich heute in die Klasse kam, sah ich auf der Tafel eine Karikatur: „Die grosse Träumerin“. Claudia und Markus waren die Schöpfer... Warum haben sie sie gezeichnet? Warum? — — — Ich bin allein, sie können mich nicht verstehen! (In diesem Augenblick kommt Florian herein.)

Florian: (zu Micha) Es ist nicht wahr! Du bist nicht allein, ich bin bei dir und... Bald werden dich alle verstehen, sie werden einsehen, dass du recht hast.

Micha: Nein Florian! Ich werde das nicht mehr erleben.

Krause: Das stimmt nicht, Micha! Du irrst!... Du wirst am Samstag im Zirkel einige deiner Gedichte vorlesen. Bis Samstag bereiten du und Florian die Szene aus „Betragen unge-

nügend“ vor. Übrigens, einige haben bereits eingesehen, dass sie dir unrecht getan haben...

Micha: Sie werden nicht kommen! Wenn sie hören, dass es sich um mich handelt, werden sie es unterlassen, zu kommen.

Krause: (nachdenklich) Die Teilnahme ist verpflichtend!

Micha: O nein, das nicht! Man kann niemand verpflichten die Kunst zu lieben! Liebe kommt von selbst, wenn nicht...

Krause: Es handelt sich um eine Schulaktivität. Der Direktor sagte mir selbst: Teilnahme verpflichtend!

Florian: (begeistert) Es ist herrlich. Micha! Einfach herrlich!

Micha: In Ordnung, aber wir können doch nicht zu zweit die Szene vorbereiten. Wir brauchen Markus, der ganz gut eine Rolle übernehmen kann, aber er wird nicht mitmachen wollen.

Langsam erkennen auch die Mitschüler, dass sie einen Fehler begangen haben und versuchen Micha zu verstehen. Doch das volle Vertrauen der Kollegen erriingt Micha nur durch ihren Sieg beim Wettbewerb „Cintarea României“. Sie beschliesst über ihre Kollegen und sich ein Theaterstück mit dem Titel „Es war einmal im Herbst“ zu schreiben.

Izolda Cobet, X. D

Randbemerkungen

zu dem Theaterstück „Hans Eulenspiegel“

● Unzweifelhaft war des kleine Heinz Greisiger der Star des Stückes. Der quirlige Springinsfeld eroberte alle Herzen im Nu.

● Die beiden Räuber in ihrer äusserst originellen Aufmachung waren einfach grossartig: Einhard Polz urigelle Romeo Schüssler so stilschlecht, als ob sie in der Klasse wären.

● Lieselotte Millitz, der Fremdenführer, gab sich die grösste Mühe, eindrucksvoll zu kumpeln. Nach vielen Proben gelang es.

● Harald Berwanger, der flotte Reporter, war auf der Jagd nach Sensationen gezwungen, sogar auf der Oberleitung einer Strassenbahn Seilzutanzen. Hoffentlich ist ihm der Schwindel schon vergangen!

● Die elegante Dame Schlaumann — Anita Dinyer — musste einsehen, dass ihre Bildung nichts als Einbildung war. Wie empfindend!



● Beinahe hätte ich die ehrwürdigste Person vergessen: das Eulenspiegeldenkmal Walter Uitz. Ich bin sicher, dass es nicht viele gibt, die sich damit rühmen können, schon einmal ein Denkmal gesehen zu sein.

Hella Brüssner, IX. D

Unter den Mauern der Schoimoscher Burg



Meine Heimatstadt Lippa ist ein paar hundert Jahre alt und hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Bereits im 16. Jh. war die Ortschaft ein bedeutendes Handelszentrum, bekannt auch für die hier verbreiteten Handwerke. Bald darauf wurde die Stadt zu einer Festung, mit Mauern umgeben. Sie war Zeuge des Kampfes der Bauern unter der Führung Gheorghé Dojas, aber auch der Kämpfe gegen die Türken, die Lippa 1552 besetzt hatten, es nach einigen Jahren jedoch freigeben mussten.

Zeugen dieser bewegten Geschichte sind noch einige Gebäude: so die orthodoxe Kirche, die alte rumänische Schule, die Schoimoscher Burg und der türkische Basar (17.—18. Jh)

HEIMATKUNDE

Im Zentrum der Stadt. Er beherbergte früher wandernde Händler aus allen Teilen des Osmanischen Reiches. Heute kann man an der Fassade noch einige Dekorationen erkennen, die der Zeit widerstanden haben.

Am rechten Maroschufer sieht man von fern die auf einem Hügel gelegene Schoimoscher Burg. Sie stammt aus

dem 13. Jh. und wurde zwei Jahrhunderte später von Iancu von Hunedoara erneuert. Sie spielte in der Geschichte des Banats eine bedeutende Rolle, wurde jedoch Ende des 18. Jh. verlassen und ist in der Zwischenzeit verfallen. Die Burgruine ist auch heute noch ein beliebtes Ausflugsziel, denn von dort oben gibt es eine schöne Aussicht auf die Umgebung.

Drei Kilometer entfernt vom Stadtzentrum ist das Lippaer Bad, ein Kur- und Erholungsort. Seine Mineralwasserquellen sind auch schon aus frühen Zeiten bekannt.

Text und Zeichnung:

Brigitte Keil, XI. G

Frühlingslieder froh erklingen

Was knistert dort im dürren Laub?
 Ein weisses Glöckchen hebt sein Haupt.
 Es läutet so zart, sein Stimmchen ist dünn.
 Doch weckt's alle Blumen zum Blühn.
 Da summen schon die Bienen,
 Käfer krabbeln, Vögel singen,
 Es schmückt sich jeder Strauch,
 Und wie nach altem Brauch
 Wird nun ein Frühlingslied erklingen.
 Udo Horak, V. B

Wer kommt denn schon von nah,
 Wer ist denn wieder da?
 Es klopft bei mir,
 Ist er auch bei dir?
 Die Sonne lächelt so munter
 Von oben herunter,
 Es ist alles so hell,
 Die Blümchen wachsen so schnell.
 Was sagt ihr, Kinder?
 Vorbei ist der Winter!
 Kuki Petcu, V. B

Die Schaffelmütze brennt am Kopf,
 Der Mantel ist zu schwer.
 Die hohen Stiefel werf ich weg,
 Die Halbschuh müssen her.

Die Sonne macht schon richtig warm
 Und scheint mir ins Gesicht.

Die Oma sagt beim Weggehn mir:
 „Gib acht, erkält' dich nicht.“

Die alten Leute sind nun froh,
 Sie rutschen nicht mehr aus.
 Und können dann zufrieden gehn
 Spazieren aus dem Haus.
 Hanno Höfer, V. B

„Ach, ich armes Schneeglöcklein,
 küm' doch nur der Sonnenschein!
 Hab' keine Schuhe, das Eis ist so kalt,
 hab' keine Strümpfe, erfriere bald.“

„Hier bin ich, der Sonnenschein,
 Steh auf, du liebes Schneeglöcklein!
 Weine nicht, und hab' nur Mut,
 schau, jetzt wird gleich alles gut.“
 Siegrid Dutschak, V. C

Veilchen, Tulpen, Hyazinthen,
 blüh'n in bunter Pracht,
 weil sie von der Frühlingssonne
 werden angelacht.
 In den Gärten weit und breit
 gib'ts jetzt keine Ruhezeit.
 Auch die Kinder helfen mit,
 dass es bald Radieschen gibt.
 Diellinde Baumhoff, V. C

MÄDCHEN so schön wie Puppen

Mit einem reichen und gut vorbereiteten Programm traten die Schüler der II. A — Lehrerin NATALIE KRAUSER — im vorigen Trimester vor ihre Eltern. Der erste Teil des Klassenfestes umfasste Lieder und Gedichte anlässlich des Frauentags und über den Frühling, vorgetragen von Nana Irhasiu, Călin Preda Alfred Puie, Carmen Trică, Doinița Bodea, Christine Mayer und anderen. Der zweite Teil war ausschliesslich aus Tänzen zusammengestellt. Doch lassen wir darüber Călin Preda sprechen:

„Andra Onescu, Carmen Trică, Alfred Puie und noch einige Mädchen tanzten einen Teil aus dem ‚Schwanensee‘. Dann folgte ein lustiger Matrosentanz, in dem alle Buben unserer Klasse auftraten. Ihre Partnerinnen waren als Mädchen verkleidete Besen! Der Puppentanz überzeugte uns, dass unsere Mädchen so schön wie Puppen sind. Besonders geschickt erwiesen sich die Jungen hingegen als sie Turnübungen mit Fähnchen vorführten. Der Beifall der Zuschauer spornte uns immer wieder an. Gianina Bodea tanzte sehr schön den Frühlingsreigen. Dass die Zigeuner ein sehr gutes rhythmisches Gefühl haben, bewiesen Erika Witzemann, Andra Onescu und Nadina Iliescu, ich spielte dazu Violine. Auch die Pause zwischen zwei Tänzen füllte ich mit einem Violinsolo aus. Als Abschluss des zweiten Teils folgte eine Suite deutscher, ungarischer und rumänischer Tänze. Die ‚Hora Unirii‘ beendete das Programm.“

Dieses Programm führte die II. A-Klasse auch den Grenzsoldaten vor, im Rahmen des Festivals ‚Cintarea României‘ ferner den Kleinen aus dem Kindergarten und den Kollegen aus den I und II. Klassen.

Für unsere Mühe und unseren Fleiss organisieren uns unsere Eltern einen Ausflug mit dem Bus nach Lенаunheim und Jimbolia.

Wir stellen vor

10, 10, 10...

Was das heissen soll? So sieht das Zeugnis von MONIKA REZTLER VI. B. im II. Trimester aus. Dass sie eine gute Schülerin ist, muss nun nicht mehr ausdrücklich gesagt werden. Wir wollen nur einiges noch hinzufügen: Monika ist seit sechs Jahren Abteilungsleiterin! Weil sie eine gute und hilfsbereite Freundin ist, weil sie als gutes Beispiel vorangeht, weil sie ein lustiges Mädchen ist, das oft Witze macht, hat jedermann sie gern. Ausserdem ist Monika Spitzensportlerin (Schwimmerin). In den Ferien hat sie sich auch mit Sport beschäftigt und hat viel gelesen. Leider gibt es in unserer Klasse noch Kinder die nicht besonders gut lernen. Monika will gemeinsam mit den anderen guten Schülern diese Kollegen zum Lernen anregen. Hoffentlich wird es uns gelingen!
 Astrid Schmidt VI B

BASTELECKE

Bleistift-Esel



Dieses Eselchen hat eine grosse Satteltasche, die mit Bleistiften und Radiergummis gefüllt werden kann; sie kann aber auch zur Aufbewahrung von Nähzeug dienen. Das Eselchen wird aus Filz oder dickem Stoff ausgeschnitten und auf festen Pappendeckel aufgeklebt.

Mittels einer Schnur kann es an der Wand angebracht werden.

ver-rückte idee

„Der meint, jetzt kann er in der Klasse die erste Geige spielen, weil er den Brummbass von zu Hause mitgebracht hat!“



Prof. Walter Chef plant für diesen Sommer einen Zehn-Tage-Ausflug in die Ostkarpaten, an welchem sich ungefähr vierzig Schüler beteiligen werden.

Welches ist die vorgesehene Route, Genosse Professor?

Die Reise führt über Regen, Bistritz — von wo ein Abstecher ins Căliman-Gebirge unternommen wird —, Vatra Dornei nach Cimpulung Moldovenesc. Hier wird die Fabrik besucht, wo Milch zu Pulver verarbeitet wird. Ein Fussmarsch über die Rarău-Spitze führt ins Bistritztal u. zw. nach Brosteni, wo wir das „Ion Creangă“-Museum besichtigen werden. Weiter geht es mit einer „Wasserreise“: mit Flössen auf der Bistritz bis zum Bicaz-See und von dort weiter mit dem Schiff bis Durău; zurzeit wird dort ein neues modernes Erholungszentrum gebaut. Über den Ceahlău setzen wir den Weg in Richtung Bicaz Ardelenesc, Bicaz-Klamm, Lacul Roșu, Miercurea Ciuc fort. Wer Interesse für Keramik und Stickerei hat, kann hier das Kaufhaus der Handwerker-genossenschaften aufsuchen. Von Tușnad her wird die letzte Station der Route erreicht: Brașov. Nach einem Tag Erholung — Stadtbummel und Besichtigung des Sport- und Erholungszentrums Poiana Brașov — fahren wir mit dem Direktzug nach Hause.

Warum haben Sie gerade diesen Weg gewählt?

Weil diese Gegend ein ausgespro-

chenes Wandergebiet ist, eine der schönsten Gegenden des Mittel- und Hochgebirges mit zahlreichen Erholungs- und Sportzentren; weil die Schüler auf diese Weise die Ostkarpaten, einen der malerischsten Teile unseres Vaterlandes kennenlernen

Mit Flössen auf der Bistritz

...und eine Flussfahrt auf der Bistritz im Sommer mit Prof. Walter Chef

und bei Betrachtung von Landschaften, Erholungskomplexen und modernen Fabriken ihr Vaterland schätzen und lieben lernen.

Was muss ein Schüler wissen, bevor er so eine Wanderung unternimmt, wie muss seine Ausrüstung sein?

Vor allem muss er gutes, ausgebreitetes Schuhwerk haben, muss imstande sein, wenigstens zwanzig Kilometer gehen zu können — mit einem Rucksack, der acht Kilogramm nicht überschreiten darf. Vor dem Ausflug muss jeder Teilnehmer zur ärztlichen Visite.

Welches sind die schwierigeren Abschnitte des Ausfluges?

Als schwierig kann man wohl den Aufstieg auf den Ceahlău bezeichnen, sowie den Weg von „Lacul Roșu“ zur „Piatra Singuratică“-Hütte im Hășmaș-Gebirge. Während des ganzen Ausfluges muss eine selbstverständliche Disziplin herrschen, jeder muss sich in die Gruppe einordnen, um so zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Fünf, sechs Teilnehmer bekommen einen Leiter, den sie sich selbst auswählen und der dann für sie verantwortlich ist.

Ist die Flossfahrt nicht gefährlich?

Praktisch nicht, denn selbst wenn jemand ins Wasser fällt, schwimmt das Floss genau so schnell wie der Fluss fließt. Schwimmer können sogar an manchen Stellen hinter dem Floss schwimmen. Welches diese Stellen sind, legt der Flösser fest, der ja jede Windung des Flusses kennt. Eine ähnliche Fahrt habe ich schon mit achtzig Schülern unternommen.

Auf einem Ausflug ist oft einer auf den anderen angewiesen. Wie steht es bei solchen Gelegenheiten mit der Kameradschaftlichkeit?

Dass man sich auf Ausflügen hilft, ist selbstverständlich, aber seinen Rucksack muss jeder selber tragen — in dieser Hinsicht soll man sich nur soviel einpacken, wieviel man tragen kann, und nicht hoffen, dass andere einem den Rucksack abnehmen.

Wir danken für das Gespräch!

Dorothea Laux, X. B.

Volleyball — phantastisch

Zu Beginn vielleicht eine Definition des Volleyballs: Ballsport, ausgetragen von 2 Mannschaften mit je 5 Spielern (Reservespieler ausgenommen) über ein 2,24 m hohes Netz. Bis daher alles klar, alles auch für die aus 11 Mädchen bestehende Lenau-Mannschaft geltend.

Die Schwierigkeiten beginnen, und das weiss Prof. Isabella Kunst am besten, wenn es heisst, die Mädchen zusammenzutrommeln. Meist läuft dann um 8 Uhr morgens MIMOZA BODNAR (X. D) durch alle Klassen und schreit: „Volleyball — Mädchen! Prof. Kunst ruft!“ Die Geschwindigkeit, mit der nun die Sportlerinnen zum Treffpunkt Professorenzimmer rasen, ist kaum messbar, man darf beruhigt annehmen, dass um 11 Uhr endlich alle versammelt sind. Und nun die schicksalhafte Frage: „Also, Mädchen, haben wir Freitag um 18 Uhr Training?“ Die Debatte beginnt; dabei müssen die Neuntklässer ANGELA

GHERDAN, ANITA DINYER und KARIN KASTNER sowie die einzige Vertreterin der XI. Klasse, JANET GHIȚĂ, schweigen, da sie, wie allgemein behauptet, wird, vor keiner Prüfung stehen. Von den anderen hört man: „Geht nicht, hab' Physik zu lernen.“ „Ach, was mach ich bloss mit den Kinokarten?“

Doch... am Freitagabend sind immerhin acht Spielerinnen vorhanden, und es wird ein gutes Training — vor allem dank unseren Heberinnen SIGRID MARTIN, MIMOZA BODNAR, GERDA FISCHER und KARIN KASTNER, denn (und das prägt man mir seit sechs Jahren ein): „Ohne gut gehobene Bälle kann man nicht schiessen.“

Doch weder die Anstrengungen von Prof. Kunst noch die der „vielbeschäftigten“ Volleyballspielerinnen waren oder sind umsonst. Nachdem die Sache mal ins Rollen gekommen ist, geht alles wie am Schnürchen.

Natürlich glänzen nicht immer alle im Spiel. Bei der Meisterschaft um den Winterpokal, den natürlich die Lenau-Mannschaft gewann, waren das Duo BIRZEANU — FERICEANU wieder in Hochform. Bei der „Cupa Feminina“ hingegen LIGIA OPRIS und HENRIETTE KUGLER besonders gut. Vielleicht wird sich so mancher über unsere vielen Siege wundern. Wahrhaftig — von den Spielen, die unsere Mannschaft gegen die anderer Schulen austrug, wurde kein einziges verloren. Stolz können wir behaupten: dazu haben alle beigetragen, nicht zuletzt „Hauptdruker“ ALINA BRANIC, die ja seit langem begeisterter Volleyballfan ist. Was kann



Das ist ein Ball, den Sigrid Martin gehoben hat!

schöner sein, als nach gewonnenem Spiel aus der Hand unseres Boss' den Siegerpreis zu erhalten: feine, grosse Milchschokolade? Dann sind sich alle einig: Volleyball — phantastisch!
ANGELA FERICEANU, XII. A

Zahlenkarussell

1. Welche zwei Zahlen (eine davon ist eine Bruchzahl) ergeben bei der Multiplikation dasselbe Resultat wie bei der Subtraktion?

2. Welche Zahl ergibt bei der Division durch 2, 3 und 4 einen Rest von 1, während die Teilung durch 5 glatt aufgeht?

3. Wie kann man, wenn man alle vier arithmetischen Rechnungsarten und Klammern anwendet, mit Hilfe von 4 Dreien die Zahlen von 1 bis 10 als Ergebnis erhalten?

4. Wenn ihr eine bestimmte Zahl mit 7 multipliziert und zu dem Produkt 9 addiert, so ist das Ergebnis das gleiche, als wenn ihr dieselbe Zahl mit 9 multipliziert und von dem Produkt 7 subtrahiert?

ANTWORTEN:
1. Die gesuchte Zahl ist $\frac{1}{3}$.
2. 25.
3. $33:33=1; (3:3)+(3:3)=2; (3+3+3):3=3; (3+3+3+3):3=4; (3+3+3+3+3):3=5; (3+3+3+3+3+3):3=6; (3+3+3+3+3+3+3):3=7; (3+3+3+3+3+3+3+3):3=8; (3+3+3+3+3+3+3+3+3):3=9; (3+3+3+3+3+3+3+3+3+3):3=10$.
4. Die gesuchte Zahl ist 8.

Und wieder – der Stil!

• Nach dem blinden Zufall der Geburt zu urteilen, gehört Hamlet dem Adelsgeschlecht an.

• Er war weit entfernt von dem Menschenbild des Mittelalters, das sich von den klerikalen Mächten einfließen liess und seinen Verstand nicht zu gebrauchen wusste.

• In der griechischen Tragödie erscheinen auch verwischte Gestalten, die dafür geschöpft wurden, um die Monumentalität der wahren Charaktere zu unterstreichen.

Sprichwörter oder Aussprüche berühmter Dichter hat HANNO CHEF, IX. A, – von dem auch diesmal die meisten Illustrationen in der „Lenauschule“ stammen – als Ausgangspunkt für die folgenden Zeichnungen genommen. Mal sehen, woher sie stammen!



„Ich kenne alles, nur mich selber nicht.“
François Villon



„Ein tiefer Fall führt oft zu höherem Glück.“
Shakespeare

Wie Hanno manches sieht



„Max, bleibe bei mir!
Geh nicht von mir. Max!“
Schiller



„Ich kann den Blick nicht von euch wenden,
Ich muss euch anschauen immerdar.“
Freiligrath



„Mancher hat einen breiten Buckel.“
Sprichwort



„Es fällt auch das Pferd, das vier Beine hat.“
Ital. Sprichwort

Buchstabenrebus



Viel Spass bereitet das Lösen dieser Rätselart. Es wird nämlich ein Tier gesucht. Dass es ein Käfer ist, ist ersichtlich. Es ist aber kein Leuchtkäfer! Dann welcher doch?

Magisches Quadrat

1	2	3	4	5
2	R	E	N	N
3	G	E	N	A
4	E	N	A	R
5	E	U	R	E

1. Besitz, 2. weiblicher Vorname, 3. exakt, 4. See in Finnland, 5. nichts Altes.

(Aufsänge: 1. Eigen, 2. Irene, 3. genau, 4. Enare, 5. Neues.)

Ich liebe sie...

Ich muss es allen sagen, bei mir hat die Stunde geschlagen; Ich bin verliebt. Lange schon habe ich von ihr geträumt, jetzt habe ich sie bekommen!

Ich könnte alle umarmen – am liebsten aber sie. Fines steht jetzt schon fest: Niemand wird mich von ihr trennen. Ja, und warum sollte ich eigentlich keine haben? Fast jeder hat doch eine. Und immer nach anderen sehen? Nein, das ist nichts für mich – und unpraktisch dazu.

Leute, ich liebe, sie, ihre Figur, ihren Gang...

Es gibt dicke und dünne, runde und längliche, laute und leise, der eine liebt diese, der andere jene – aber eines steht fest: Meine ist die schönste. Offen gesagt, als ich noch jünger war, haben mich ihre Artgenossen eigentlich völlig kalt gelassen. Mutti reichte da völlig. Aber jetzt... Wenn ich sie so bei mir fühle, ha... macht das froh. Ob ihr es glaubt oder nicht: Wenn sie nicht bei mir ist, bin ich völlig am Ende.

Dann verpasse ich den Autobus, die Schule, das Training und wer weiss, was nicht noch alles. Der ganze Plan geht durcheinander. Aber wenn ich sie am Arm habe, geht gleich alles noch mal so gut. Vor al-

lem, wenn ich auf sie höre. Sie weiss, was sie will – und geht ohne Pause ihrem Tagwerk nach. Ein Meister an Zuverlässigkeit. Ach, Leute, ich liebe sie. Manchmal, wenn es keiner sieht, streichele ich sie voller Zuneigung. Und die Eltern sind froh: Mutti lobt mich und Vati lächelt zufrieden über seinen zuverlässigen Sprössling.

Glaubt's mir: Ein Prachtstück ist sie. Ich liebe sie, weil sie schön, zuverlässig und treu ist. Sie hat eine herrliche Unruh. Da kann man ruhig vor Anker gehen. Ich kann nur sagen, schafft euch auch eine an. Ihr werdet es nicht bereuen.